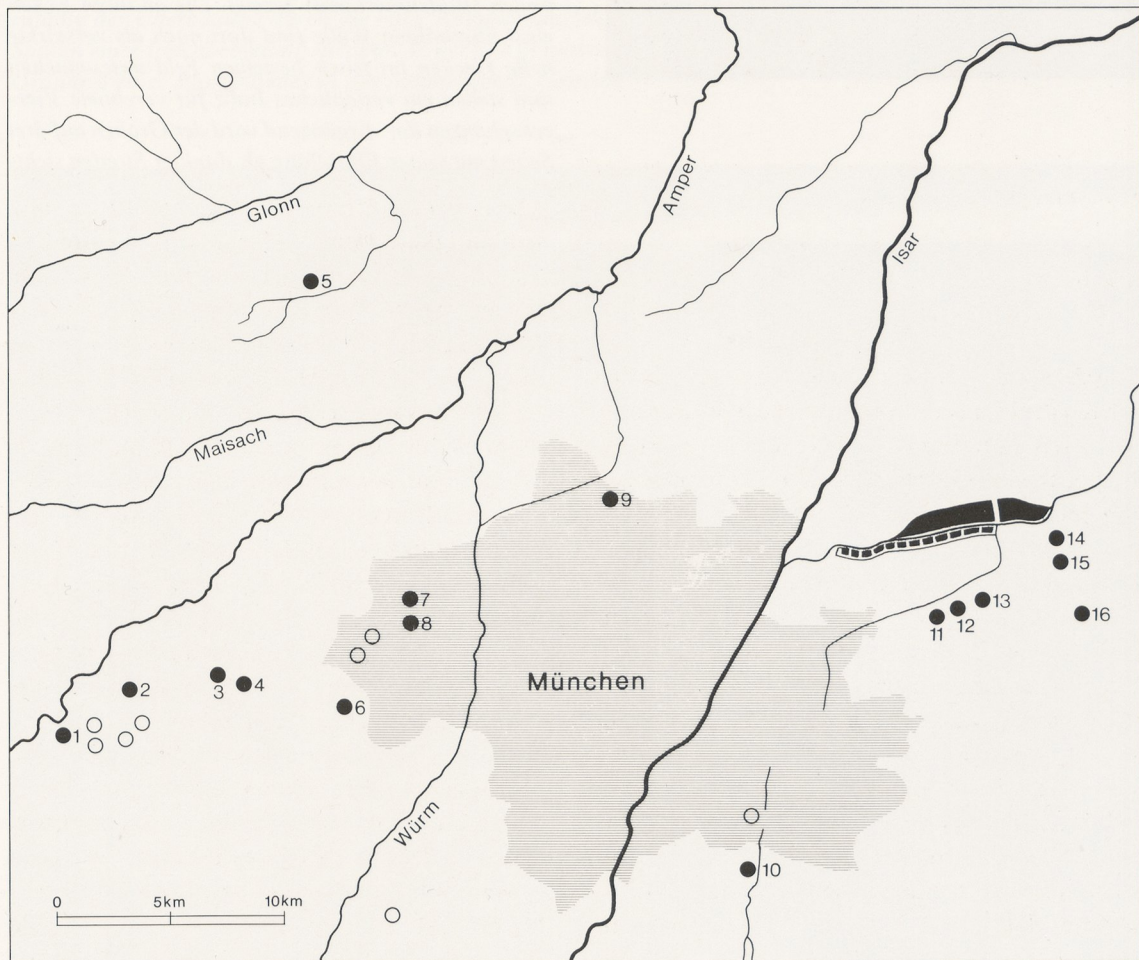


Neue Viereckschanzen in und um München, Oberbayern

Im gewählten Kartenausschnitt, der weite Teile der Münchner Schotterebene zwischen Schöngeising im Westen, Poing im Osten, Grünwald im Süden und Neufahrn bei Freising im Norden umschließt, finden sich neun seit langem bekannte und 16 durch die Luftbildarchäologie bis Ende 1982 hinzugewonnene spätkeltische Viereckschanzen (Abb. 71). Letztere sind über Tage nicht mehr sichtbar und deshalb durch Baumaßnahmen besonders gefährdet, nicht zuletzt auch deshalb, weil es der archäologischen Denkmalpflege an Mitteln und Kräften fehlt, Planungs- und Denkmalschutzbehörden über die aus der Luft entdeckten unterirdischen Ge-

schichtsquellen rasch zu informieren. Die nachfolgenden Luftbilder ausgewählter Viereckschanzen zeigen, wie lückenhaft unsere Kenntnis vom tatsächlich im Boden verborgenen Denkmälerbestand selbst im gut erforschten Münchner Raum noch immer ist.

Ein trockener Frühsommer ließ 1982 fast alle Schanzen durch Bewuchsmerkmale sichtbar werden, die für die archäologische Flugprospektion auf Schotterböden besonders hilfreich sind. Nur die Grabenwerke von Schöngeising und Poing (Abb. 71, 1. 16; 73), schon an den Rändern der Schotterebene gelegen, verdanken ihre Entdeckung ausschließlich Bodenmerkmalen,



71 Verbreitung der bekannten (offene Kreise) und der aus der Luft neu entdeckten Viereckschanzen (gefüllte Kreise) in der Region München. 1 Schöngeising, 2 Alling-Biburg, 3 Eichenau, 4 Puchheim, 5 Schwabhausen, 6 Germering, 7–8 München-Langwied, 9 München-Feldmoching, 10 Neubiberg-Unterbiberg, 11–13 Kirchheim b. München, 14–15 Pliening, 16 Poing.



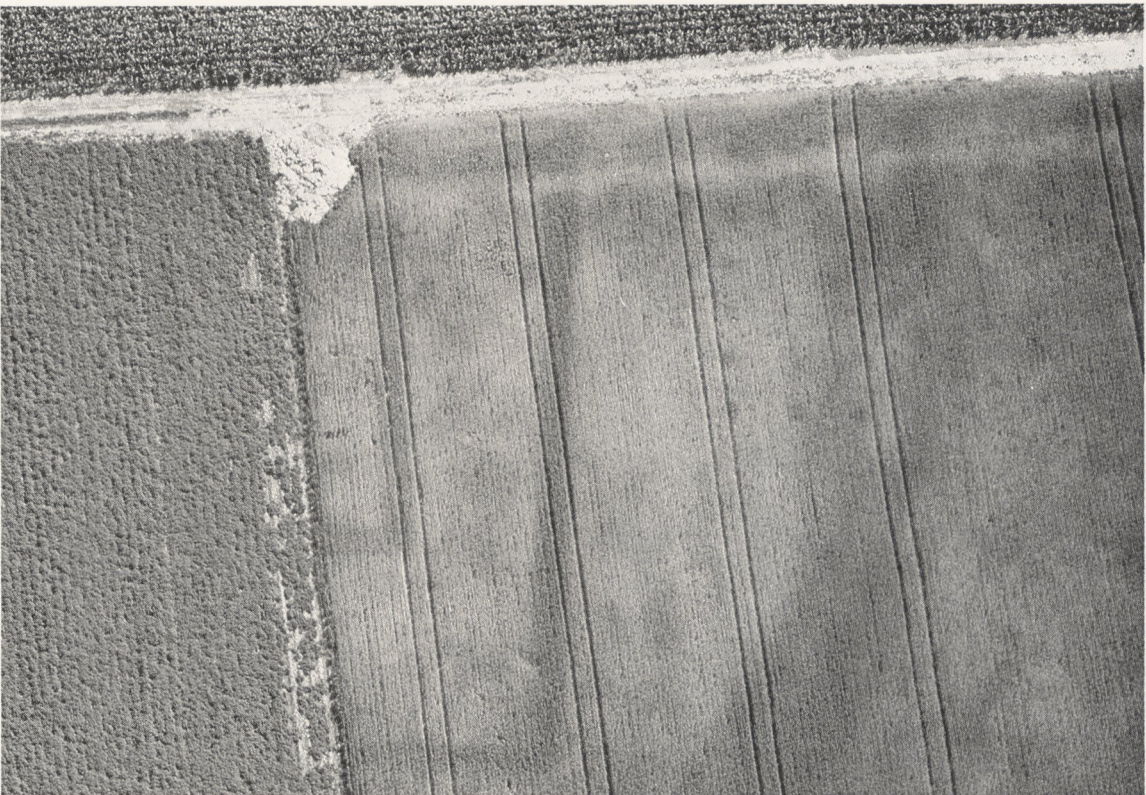
72 *Pliening* (Nr. 15 in Abb. 71). Ohne erkennbare Besonderheiten wird als Bewuchsmerkmal der Schanzengraben im Norden von Pliening Anfang Juni im Weizenfeld sichtbar. Der Form und Größe nach darf man diese Anlage zu den »normalen« spätkeltschen Viereckschanzen rechnen. In ihrer Nachbarschaft liegt ein weiteres, ähnliches Grabenwerk (Nr. 14 in Abb. 71).

73 *Poing* (Nr. 16 in Abb. 71). Die im Osten von Poing auf dem Anstieg zum Hügelland hin gelegene Schanze hat sich bisher nur als Verfärbung im Ackerboden (Bodenmerkmal) gezeigt. Die an ihren Ecken einst überhöhten Wälle sind dort noch als verstärkte helle Flecken im frisch bestellten Feld auszumachen und stellen ein verlässliches Indiz für verebnete Viereckschanzen dar. Ergänzend wird der Graben auf drei Seiten mit seiner Einfüllung als dunkler Streifen sichtbar.





74 München-Feldmoching (Nr. 9 in Abb. 71). Im schiefwinkligen Geviert der Schanze von Feldmoching, die nur zufällig der Überbauung durch die nahe Autobahnauffahrt entging, werden als dunkle runde Flecken verstreut Spuren einer Innenbebauung sichtbar. In der linken unteren Schanzenecke zeichnen sechs blasse Grautupfer den Grundriß eines Pfostenbaues in das heranreifende Getreide.



75 Kirchheim b. München (Nr. 12 in Abb 71). Am Rand von Kirchheim liegt neben zwei Standardanlagen (Nr. 11 und 13) eine der wenigen Mehrfachschanzen. Das Bild zeigt uns die Nordwestecke einer Doppelschanze. Parallel zum rechten äußeren Graben erscheint im Getreide ein zweiseiffiger Pfostenbau. Kartoffeln (links) und Mais (oben) verschlucken auf dieser Momentaufnahme die fehlenden Grabenspuren, die sich erst zwei Jahre später nach einem Fruchtwechsel ergänzen ließen.



76 Puchheim (Nr. 4 in Abb. 71). Der Graben der Puchheimer Schanze wird im oberen Bildteil von einem zweiten, möglicherweise später angelegten Graben, der dem Verlauf des ersten grob zu folgen scheint, angeschnitten. In die Fläche des Denkmals teilen sich fünf Getreidefelder. Sie sind ein gutes Beispiel dafür, wie das Auftreten der Bewuchsmerkmale von den Zufälligkeiten des jährlichen Feldfruchtwechsels abhängen kann. Das reife Korn in der Mitte, vor allem aber die andere Sorte im rechten unteren Teil der Schanze ist nach einem starken Regen ungebrochen und hat hier die oben deutlichen Grabenspuren zerzaust und abschnittsweise auch verwischt.



77 München-Langwied (Nr. 7 in Abb. 71). Heute ist die Schanze von Langwied bereits auf zweieinhalb Seiten umbaut. Oben folgt eine anliegende Grundstücksgrenze für eine kurze Strecke dem Verlauf ihres verfüllten Grabens, der sich als helles, breites Band im Getreide zu erkennen gibt. Bei Einteilung der neuzeitlichen Flur mögen Wall und Grabenzug für die Landvermesser wohl noch vom Boden aus sichtbar gewesen sein. Die Schanze liegt mit ihrer rechten oberen Ecke sorgfältig angepasst in einem weiteren Grabenwerk, dessen doppelte Umwehrung als ein Paar heller schmalere Linien die abgerundete Form der für Südostbayern typischen hallstattzeitlichen Befestigungen beschreibt.



78 Neubiberg-Unterbiberg (Nr. 10 in Abb. 71). Die Viereckschanze von Unterbiberg war am 20. Juli 1982 überraschend unter der Straße nach Taufkirchen auszumachen. Im Boden verborgene Siedlungsspuren lösen im Inneren und außerhalb des Grabenwerkes eine schwache, fleckige Unruhe im hellen Getreideton aus.

die in der vegetationsarmen Zeit auf gepflügten Äckern zu finden sind. Auch wenn nach dem Luftbild eine unanfechtbare Identifizierung der viereckigen Anlagen als keltische Bauwerke nicht möglich ist – einige Schanzen haben sich schon im nachhinein als mittelalterliche Burgställe oder als Geschützstellungen der Neuzeit erwiesen –, so lassen doch Form und Ausmaße der um München aufgefundenen Grabenanlagen auf spätkeltische Viereckschanzen schließen. Die neuen Denkmäler in Biberg (Abb. 71, 2) und in Unterbiberg (Abb. 71, 10; 78) sind zudem zwei ergänzende Beispiele für die bemerkenswerte Reihe von bereits 13 Anlagen, die nach dem Atlas von K. Schwarz in den Fluren altbayerischer Orte mit den Namen Biber, Biberg, Bibing und Biburg liegen.

Besonderes Augenmerk verdient wohl die

nördliche der Schanzen von München-Langwies (Abb. 71, 7), die aus einer für Südostbayern in seiner Form typischen Hallstattbefestigung herauszuwachsen scheint (Abb. 77). Die Diskussion über Entstehung und Nutzung von hallstatt- und latènezeitlichen Grabenwerken mag durch die erstmalig beobachtete Überlagerung beider Formen neue Nahrung finden. Mehr Licht in diesen wissenschaftlich hochinteressanten Befund kann aber nur eine Ausgrabung auf dem Langwieder Flurstück bringen. Die Spuren einzelner Pfostenbauten im Innern und unmittelbar außerhalb von Schanzen (Abb. 71, 9, 12; 74; 75) mögen, gestützt auf spätere Grabungsergebnisse, zur Datierung von Hausgrundrissen, die an mehreren Plätzen auf der Schotterebene begegnen, beitragen.

O. Braasch